



Privatschwimmbäder korrekt entleeren

Mit dem nahenden Ende des Sommers bereiten sich viele Besitzerinnen und Besitzer darauf vor, ihren Pool zu entleeren und zu reinigen. Die Gemeinde erinnert daran, dass diese Arbeiten sachgemäss durchgeführt werden müssen, um zu vermeiden, dass Fliessgewässer verschmutzt werden und Fische sterben.



Jedes Jahr werden Gewässer verunreinigt, weil Abwasser aus Swimmingpools fälschlicherweise in Regenwasserkanäle, Strassenschächte und Rinnen eingeleitet wurde. Dieses Wasser kann schädliche Chemikalien wie Chlor, Reinigungsmittel oder Bleichmittel enthalten, die das aquatische Ökosystem gefährden und zum Tod zahlreicher Organismen wie Fische, Krebse und wirbellose Wassertiere führen können. Chlor verursacht Reizungen und Verätzungen der Kiemen und führt so zu einem qualvollen Erstickungstod.

Korrekt entleeren: Duschwasser, Poolinhalt, Filterspül- und Beckenreinigungsabwässer müssen in die Schmutzwasserkanalisation mit Anschluss an die öffentliche Abwasserreinigungsanlage (ARA) eingeleitet werden.

Die Entleerung des Schwimmbades darf nur bei Trockenwetter erfolgen. Der Durchlass des Absperrventiles für die Bassinentleerung darf eine maximale Nennweite DN 25 (R 1) aufweisen.

Der **Poolinhalt** kann an einer geeigneten Stelle breitflächig über die bewachsene Humusschicht versickert werden, sofern mindestens 48 Stunden zuvor jegliche Wasseraufbereitung (Chlor, Elektrolyse usw.) eingestellt wurde. In Grundwasserschutzzonen ist eine Versickerung nicht zulässig.

Kantonales Merkblatt vom 8. Juni 2020

Gewässerschutzvorschriften für Privatschwimmbäder und Teiche: <https://www.bvd.be.ch/de/start/themen/wasser/abwasserentsorgung/grundstuecksentwaesserung.html>

Baum fällen beim Pétanque-Platz in Münchringen

Aus Sicherheitsgründen muss der Baum beim Pétanque-Platz in Münchringen gefällt werden. Sobald es die Witterungsverhältnisse (insbesondere die Trockenheit des Bodens) zulassen, wird eine Ersatzpflanzung in Auftrag gegeben.

Feuerwehr



Die Feuerwehrreise führte zu einem Lösch- und Rettungszug und in eine Tunnelröhre im Bau

An einem sehr nebligen Samstag im Mai strömten zu früherer Stunde zahlreiche AdF (Angehörige der Feuerwehr) und Mitglieder des Feuerwehrvereins zum Magazin in der Gruebe, wo sie von den beiden Organisatoren Daniel Piller und Björn Grunder begrüsst wurden. Letztere gaben einen Überblick über das Programm des Tages und anschliessend verteilten sich die Teilnehmenden auf drei Fahrzeuge. Um 06.30 Uhr wurde losgefahren. Wir blieben mehr oder weniger im dichten Nebel, bis wir auf der Autobahn Richtung Süden abbogen und dank Sonnenschein auch wieder realisierten, dass wir nicht im November, sondern mitten im Frühling unterwegs waren. Am Rastplatz Inseli an der A2 machten wir einen Kaffeehalt. Daniel Piller zauberte eine riesige, herrlich frisch duftende Züpfe aus seinem Fahrzeug, passend zum Kaffee.

«Feuerwehr auf Schienen»

Gegen neun Uhr kamen wir am Ziel in Erstfeld an, wo wir von Angehörigen der Betriebswehr der SBB empfangen wurden. Ein informativer, gut gestalteter Film gab einen ersten Überblick über das gesamtschweizerische System der Lösch- und Rettungszüge (LRZ) und ihrer vielseitigen Aufgaben. Diese sind an zentralen Orten wie z.B. in Basel, Bern, Zürich,



Winterthur, Chiasso, Brig und zahlreichen weiteren Orten angesiedelt. Im Moment sind es 15 LRZ, die bei Bränden, Bahnereignissen und Rettungseinsätzen eingesetzt werden. Dank ihnen ist eine schnelle Bekämpfung eines Brandes insbesondere auch in Tunneln und auf Brücken möglich. Die Standorte werden vermehrt ebenfalls mit mobilen Feuerwehrfahrzeugen ausgerüstet, so dass auch schienenungebunden interveniert werden kann.

Führung durch das riesige Gelände

Danach wurden wir in Gruppen durch das grosse Gelände geführt. In einer unendlich lang scheinenden Halle stand er nun also da, der LRZ, der Lösch- und Rettungszug der SBB Erstfeld. Gross, rot, imposant (speziell von vorne) und Waggon für Waggon mit wirklich allem ausgerüstet, was es in jedem denkbaren Ereignisfall benötigen könnte. In jedem Waggon wurden uns alle Einrichtungen und Gerätschaften sehr anschaulich gezeigt und erklärt, und es war offensichtlich, dass die Führer der Gruppe Interventionsmitarbeitende waren, die mit beiden Beinen mitten in ihrer praktischen Tätigkeit standen. Im Unterhaltsgebäude sahen wir Büros, Aufenthalts- und Schulungsräume wie auch Schlafräume. Die ca. 20 Interventionsmitarbeitenden arbeiten im Drei-



schichtsystem, d.h. Dienst ist rund um die Uhr gewährleistet. Nach 24 Stunden haben sie 48 Stunden frei. Die ungefähr 100 Einsätze pro Jahr betreffen weniger Brände als öfter Entgleisungen, Abschleppungen und auch Evakuierungen. Es war eine äusserst spannende Führung, und die eine oder der andere Teilnehmende dürfte sich bei der nächsten Zugfahrt, wenn der Zug plötzlich auf offener Strecke ohne sofortige Durchsage anhält, durchaus einmal überlegen, was dies für Gründe und Konsequenzen haben könnte.

Die Stärkung über Mittag und am Nachmittag ein neues Thema

Die Energie der frischen Züpfе während des Kaffeehalts war längst aufgebraucht und das Mittagessen im Restaurant Grund in Amsteg sehr willkommen. Gestärkt fuhren wir anschliessend nach Göschenen, wo wir im Infozentrum empfangen wurden. Dieses weist, völlig überraschend, eine sehr schöne, kunstvoll gestaltete Kassettendecke auf – ein Überbleibsel aus der Zeit, als es noch das Bahnhofbuffet war. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine wurde zuerst durch das Infozentrum geführt, die andere begab sich auf einen Rundgang durch Göschenen.

Göschenen, schon zu Säumerzeiten von Bedeutung

Göschenen, ein kleines Bergdorf inmitten hoher, schroffer Bergwände, ist strategisch sehr interessant gelegen. Die Verbindung von Norden nach Süden und umgekehrt war schon jahrhundertlang von grosser Bedeutung für den Austausch von Menschen und Gütern. Als ab 1830 die Gotthardstrasse und 1872-1882 der Gotthardtunnel, der damals längste Eisenbahntunnel der Welt gebaut wurden, wuchs die Bevölkerung dank der vielen Arbeiter sehr stark. Eindrücklich war auch unser Gang durch den Visierstollen. Eine Tunnelachse muss genau vermessen werden, und mit Hilfe eines Visierstollens, auch Richtstollen genannt, konnte die Tunnelachse verlängert und festgelegt werden. Nachdem in einer Audio-Show eine Sprengung demonstriert wurde, gingen wir, einer hinter dem andern, in zunehmend gebückter Haltung durch den Stollen und bekamen so einen Eindruck vom mühsamen Arbeiten im Berg. Ein Licht am Ende des Tunnels ist immer willkommen, und als wir den Ausgang erreichten, staunten wir über die Tiefe der Schlucht und das unglaublich grüne Wasser der Göschener Reuss.

Zwei Ungetüme, kurz TBM, bohren sich durch den Gotthard

Für die Gruppe Rundgang fand zum Abschluss im Infozentrum Göschenen eine ausgezeichnete Führung statt. Anhand zahlreicher, übersichtlicher Infotafeln, Schaukästen und eines

riesigen Modells einer Tunnelbohrmaschine bekamen wir einen Einblick in das beeindruckende Projekt des Baus der zweiten Gotthardröhre. Für die fast 17 km lange Röhre werden zwei Tunnelbohrmaschinen eingesetzt, eine im Süden und eine im Norden, nur in den beiden geologischen Störzonen und im Bereich der Tunneleingänge musste gesprengt werden. Diese TBM, Tunnelbohrmaschinen, sind Ungetüme von über 100 Metern Länge, einem Gewicht von mehr als 1800 Tonnen und einem Durchmesser des Bohrkopfs von über 12 Metern – da macht sich ein Mensch mit 1.80m Körpergrösse ziemlich klein aus. Bevor sich der Tunnelbauer auf den Weg nach vorne macht, muss er daran denken, von Anfang an alles Notwendige mitzunehmen, da es doch einige Distanzen zurückzulegen gilt.

Sowohl dieses Nachmittagsprogramm als auch der Vormittag mit der «Feuerwehr auf Schienen» vermittelten sehr viel Spannendes und vor allem auch Wissenswertes, nicht nur für Feuerwehrprofis!

Müde und zufrieden setzten wir uns in die Fahrzeuge und waren unseren zuverlässigen Chauffeuren dankbar, dass sie uns wie immer sicher und angenehm zurück ins Magazin brachten. Herzlichen Dank an dieser Stelle allen, die dazu beigetragen haben, dass auch diese Feuerwehrreise wieder ein voller Erfolg war!

Sue Siegenthaler, Infokommission

Sorgende Gemeinschaft

Kompaktkurs «Letzte Hilfe»

Das Lebensende und Sterben macht uns als Mitmenschen oft hilflos. Mit der Industrialisierung ist uraltes Wissen zur Sterbebegleitung verloren gegangen. Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, die nicht auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich ist. Dies fördert die Entstehung von sorgenden Gemeinschaften.

Der Kurs möchte Grundwissen bieten und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

Die Letzte Hilfe Kurse wurden von Georg Bollig, Palliativmediziner und Notfallmediziner entwickelt. Mittlerweile gibt es

Letzte Hilfe Kurse in verschiedenen europäischen Ländern, z.B. Dänemark, Litauen, Norwegen, Österreich, Schottland und Schweiz.

In diesem konfessionsunabhängigen Kurs vermitteln erfahrene Fachpersonen aus unterschiedlichen Bereichen der Palliative Care Interessierten Grundwissen der Sterbebegleitung.

Wir freuen uns, diesen Kurs erneut anbieten zu dürfen:

**Samstag, 31. Oktober 2026, 09.00 - 15.30 Uhr,
Kirchgemeindehaus Jegenstorf**

Der Letzte Hilfe Kurs steht allen Interessierten – auch ohne Vorkenntnisse – offen und beinhaltet vier Themenschwerpunkte: Sterben ist ein Teil des Lebens; Vorsorgen und Entscheiden; Leiden lindern sowie Abschied nehmen.

Ausserdem werden die folgenden Fragestellungen aufgenommen:

- Wann beginnt das Sterben?
- Was passiert beim Sterben?
- Wie können wir sterbende Menschen unterstützen und begleiten?
- Wo können wir uns hinwenden, wenn professionelle Unterstützung benötigt wird?
- Welche Fragen können sich stellen, wenn wir uns selbst auf unser Lebensende vorbereiten wollen?

Kursleitung: Mirjam Köhli, Palliative Care, Spitex Seeland und Pfarrer Donald Hasler, ref. Kirchgemeinde Vinelz-Lüscherz

Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 20 Personen beschränkt. Die Plätze werden nach ihrem Anmeldeingang vergeben. Hinweis: Für die Mittagspause bringen die Teilnehmenden ihr eigenes Picknick mit.

Anmeldungen nimmt Myriam Gasser (myriam.gasser@kirche-jegenstorf.ch oder 031 761 24 16) gerne entgegen.

*Myriam Gasser, Sozialdiakonische Mitarbeiterin 60+, ref.
Kirchgemeinde Jegenstorf
Esther Bader Wüthrich, Generationenverantwortliche
Gemeinde Jegenstorf*